

Rita Franceschini / Rainer Stillers
Maria Moog-Grünewald / Franz Penzenstadler
Norbert Becker / Hannelore Martin (Hrsg.)

Retorica: Ordnungen und Brüche

Beiträge des Tübinger Italianistentags

Sonderdruck

gnV Gunter Narr Verlag Tübingen 2006

Rembert Eufe

Rhetorik und distanzsprachliche Mündlichkeit: Marco Foscarinis *Della improvvisa eloquenza* und der Status des Venezianischen

Im 18. Jahrhundert hob sich die Republik Venedig zeitgenössischen Zeugnissen zufolge durch den Gebrauch des lokalen Idioms bei Reden vor Gericht und in den Ratsorganen vom Rest Italiens ab¹ (Vianello 1957: 70). In jener Zeit erschienen venezianische Gerichtsreden sogar in gedruckten, mehr oder weniger venezianischen Fassungen.² Sie bieten sprachlich durch ihre „tipica oscillazione fra tratti italianeggianti e tratti venezianeggianti“ einen „impasto linguistico“ (Tomasin 2001: 289f.) – wenig erstaunlich angesichts der Tatsache, daß das Venezianische nicht normiert war. Denn so fehlte gleichsam eine Wiedergabekonvention für das Schriftmedium, wie sie im Gegensatz dazu für das Toskanisch-Italienische zur Verfügung stand, auf das ansonsten sehr oft zurückgegriffen worden ist. Nichtsdestotrotz ist ein „permanente impiego del veneziano come lingua orale in uso presso le magistrature della Serenissima“ (Tomasin 2001: 284) anzunehmen, begünstigt durch die außergewöhnlich lange ununterbrochene Eigenstaatlichkeit der Republik Venedig und dem damit einhergehenden kontinuierlichen Fortbestand ihrer Institutionen und ihres Rechts.

Als einer der beiden ‚Kronzeugen‘ für diese venezianische Praxis hat zum einen Carlo Goldoni zu gelten. Er war selber ‚avvocato‘, und diese Tätigkeit scheint eine entscheidende Quelle für sein Schaffen gewesen zu sein. Neben anderen Komödien zeigt er besonders im *Avvocato veneziano* von 1749 die „eccellenza della prassi linguistica in uso nella procedura veneta, lungo una linea di esaltazione del veneziano che nel Settecento non rappresenta solo un orienta-

¹ Bestenfalls für Neapel könnte Ähnliches gegolten haben, dem allerdings die Hoffnung des Abbé Galiani im späten 18. Jahrhundert entgegensteht, „che un giorno il nostro dialetto non abbia ad inalzarsi alla più inaspettata fortuna; difendersi in esso le cause; pronunciarsi i decreti; promulgarvisi le leggi; scriversi gli annali; e farsi in fine tutto quello, che al patriottico zelo de' Veneziani sul loro niente più armonioso dialetto è riuscito di fare“ (zit. nach Elwert 1939/1940: 193f.).

² Zu nennen sind z.B. Autoren und Herausgeber wie Marco Aurelio Soranzo, Lucio Antonio Balbi, Marco Barbaro (z.B. das Plädoyer in Cortelazzo/Paccagnella 1994: 294f.), ferner die in seiner *Istoria delle questioni promosse da un eccitamento del N. H. s. Carlo Contarini con le Arringhe tutte fatte nel Maggior Consiglio L'Anno 1780* wiedergegebenen Reden (vgl. Tomasin 2001: 284-290) und Costantino Pannà. Einem französischen Schriftsteller ist die Aufzeichnung einer *Orazione dalmatina* zu verdanken, die in Perasto beim Einholen der venezianischen Fahne anlässlich des Endes der Republik Venedig und ihrer Herrschaft an der dalmatinischen Küste gehalten wurde (Cadel 2000: 9).

mento culturale, bensì pure un tema centrale nella vita politica e sociale“ (Tomasin 2001: 237).³

1 Marco Foscarinis *Della improvvisa eloquenza*

Der zweite ‚Kronzeuge‘ ist Marco Foscarini, einer der bedeutendsten venezianischen Staatsmänner des 18. Jahrhunderts, Doge von 1762 bis zu seinem Tode im darauffolgenden Jahr.⁴ Foscarini war ein auch literarisch hochgebildeter Mann, der Handschriften sammelte und neben zahlreichen anderen Werken 1752 ein umfangreiches *Della letteratura veneziana*⁵ veröffentlichte. Darin empfiehlt er, bei Reden auf „pompa d'erudizione straniera“ zu verzichten (Foscarini 1752: 61),⁶ und würdigt den Gebrauch des Venezianischen vor den Gerichten und in den Ratsorganen:

[...] i nostri pubblici parlari, tanto in genere deliberativo che giudiciale, sogliono preferirsi nel dialetto della nazione [...]. La qual consuetudine introdottasi anticamente da se medesima, per ignoranza di favella migliore, fu da' posteri conservata con saggio accorgimento, importando che l'oratore di repubblica sia inteso da tutti, giacché non parla a soddisfazione degli ascoltatori, ma a beneficio dello stato. (Foscarini, zit. nach Tomasin 2001: 276)

Daß Foscarini auch selbst als Redner das Venezianische verwendete, beweisen zwei seiner Reden, erhalten in Drucken aus dem 19. Jahrhundert. Es handelt sich um *Degli inquisitori da spedirsi nella Dalmazia* und die *Arringa per la correzione del consiglio dei dieci*.⁷ Darüber hinaus erwies er der speziellen venezianischen Redetradition – „un tema, l'oratoria politica, raramente affrontato in sede teorica da un nobile veneziano“ (Del Negro 1977: 123)⁸ – mit zwei Jugendwerken Reverenz, von denen das eine den Titel *Necessità della storia e della facoltà di ben dire per gli uomini di Repubblica* (Ricaldone 1983: 83-107) trägt. Die andere, im folgenden näher zu untersuchende Abhandlung ist mit *Della improvvisa eloquenza*

³ Interessanterweise besucht Johann Wolfgang von Goethe während seines Venedigaufenthalts eine Gerichtsverhandlung, von der er enthusiastisch berichtet (Tomasin 2001: 277).

⁴ Zu seinem Dogat vgl. Del Negro 1998: 57-60 und 1997: 395.

⁵ Es handelt sich nicht etwa um eine Literaturgeschichte, denn es liegt ein sehr weit gefaßter Begriff von ‚Literatur‘ zugrunde, unter den z.B. auch juristische und historiographische Texte fallen. Eine entscheidende Rolle bei der Entstehung des Werkes spielte übrigens Gasparo Gozzi als Foscarinis Mitarbeiter. Zusammenfassende Kommentare zum Werk geben Ricaldone 1983: 51-65 und Del Negro 1998: 49f. ab.

⁶ Ähnlich rät auch ein Handbuch für die Gerichtspraxis von 1765, sowohl „vaghezza di alcune volte toscanizzare“ als auch ein „troppo volgar vernacolo“ zu vermeiden und die Argumentation „in buon Veneziano“ darzulegen (Vianello 1957: 72).

⁷ Ausschnitte gibt Leso 1979: 250-266 bzw. 294-314 wieder; die älteren Drucke sind über die bibliographischen Übersichten Leso 1979: 196-202 und Ricaldone 1983: 67-70 zu finden.

⁸ Del Negro nennt in diesem Zusammenhang aus der Zeit vor Foscarini nur ein Werk des 17. und zwei des 16. Jahrhunderts sowie die von ihm untersuchte, Handschrift gebliebene *Esposizione del Carattere delle Orazioni dell'Emo* von Giacomo Nani aus dem Jahre 1755, außerdem zwei in der Folge Foscarinis entstandene Texte. An anderer Stelle werden noch zwei weitere (da offenbar nicht von Adligen verfaßte?) Werke aufgezählt (Del Negro 1977: 121f.).

überschrieben, was ich mit „über die spontane Beredsamkeit“, u.U. auch „über die Stegreifrede“ wiederzugeben vorschlage.

Della improvvisa eloquenza war auf drei Bände hin angelegt, von denen aber nur der erste vollendet wurde – allerdings erschien auch er erst lange nach Foscarinis Tod 1847 im *Archivio storico italiano* (Foscarini 1847) in gedruckter Form.⁹ In diesem – den folgenden Ausführungen zugrunde liegenden – ersten Teil geht Foscarini vor allem auf die Grundidee des Werkes und ihre Behandlung ein. Er hebt die „necessità e nobiltà“ der *improvvisa eloquenza* und ihre Vorzüge gegenüber der vorbereiteten Redetätigkeit („l'altra elaborata e recata in coltura“, Foscarini 1847: 213) hervor. Ferner geht er auf die Schwierigkeiten ein, die sich demjenigen in den Weg stellen, der sich um spontane Beredsamkeit bemüht, um am Schluß noch Auskunft über die wünschenswerte Persönlichkeit eines solchen Redners zu geben. Der zweite Teil sollte praktische Anweisungen, Hinweise auf Lernmöglichkeiten und geeignete Hilfsmittel enthalten, zusammengestellt nicht nur aus den Werken von Meistern der Rhetorik und aus Ergebnissen eigener Studien, sondern auch aus Beobachtungen der Redepraxis im Senat. Für das letzte Buch schließlich dachte Foscarini an Bemerkungen zu „una parte non ispregevole della civile prudenza; mentre diremo delle occasioni del parlare, dell'opportunità del tempo, della varia qualità delle azioni e del costume delle Repubbliche“ (Foscarini 1847: 213). An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß Foscarinis Traktat ebenso wie sein *Della letteratura veneziana* auf italienisch verfaßt ist, in Gegensatz zu letzterem wird an keiner Stelle irgendeinem Idiom ein besonderer Vorzug für Reden zugesprochen.

2 Foscarinis Motivation

Als Beweggrund für die Abfassung seines Traktats nennt Foscarini zuvorderst den Nutzen der Beredsamkeit in der Republik Venedig, denn er habe vielfach miterlebt, welche Wirkung die Redekunst im venezianischen Senat habe (Foscarini 1847: 208). Entscheidend ist, daß sich die Redetätigkeit dort im Rahmen einer wirklichen medialen Mündlichkeit abspielt:

Ma poichè le orazioni del Senato non sono di quella fatta che in altri luoghi veggiamo essere in uso, cioè prevenute da meditazione, coltivate da lungo studio, e finalmente scritte e raccomandate alla memoria, ma subite ed impensate; perciò mi è caduto nell'animo di scrivere questi tre Libri intorno ad una tale estemporanea eloquenza [...]. (Foscarini 1847: 208)¹⁰

⁹ Gewidmet ist die Abhandlung dem Savio di Terraferma Marco Ruzzini (die ‚Savi‘ zählten zu den höchsten venezianischen Staatsbeamten), der von Foscarini mehrfach als außergewöhnlicher Redner gelobt wird.

¹⁰ Nichtsdestotrotz handelt es sich dabei vom konzeptionellen Standpunkt her um Kommunikation der Distanz: Zwar sind die Sprecher bei Ratssitzungen und Gerichtsverhandlungen nicht zeitlich getrennt, aber meistens räumlich, z.B. durch Barrieren, Pulte u.ä. Über weite Strecken läuft die Kommunikation monologisch ab, vor allem verfügen nicht alle Teilnehmer über gleichzeitiges freies Rederecht („andare in renza“). Ebenso wenig kann das Thema frei gewählt werden (Foscarini nennt als Redeanlässe Krieg, Frieden, Freiheit, Gesetzesver-

Infolgedessen ist Foscarinis Vorhaben, erfolgreicher Rednertätigkeit auf den Grund zu gehen, zwar kein besonders origineller Einfall, er meint aber insofern absolutes Neuland zu betreten, als es ihm dabei speziell um die Redefertigkeit ‚all'improvviso‘ geht.¹¹ Sein eigenes Unternehmen charakterisiert er als „ridurre sotto qualche scorta di regola e d'istituzione non poche osservazioni da me fatte intorno a questa pronta ed inparata¹² eloquenza“ (Foscarini 1847: 215); dennoch will Foscarini kein „infinito numero di divisioni“ (Foscarini 1847: 223f., tatsächlich präsentiert sich der Text durchgehend ohne Kapiteleinteilung) darbieten und keine „acuti ed ingegnosi precetti“, sondern „utili e chiari avvertimenti; i quali e più agevolmente possono ritenersi nella memoria, e per istrada più corta e piana guidare al proposto fine“ (Foscarini 1847: 224).

Dann wendet sich Foscarini gegen jene, die spontane Beredsamkeit für eine nicht erwerbbarere Fähigkeit halten: Diejenigen, die ohne das Studium der Rhetorik auszukommen meinten, seien entweder Opfer schlechter Lehrmeister oder solcher Redner, die fälschlicherweise behaupteten, auf eben diese Art ausgezeichnete Redner geworden zu sein.¹³ Foscarini zufolge ist die Lektüre von bloßen Schulbüchern nicht ausreichend, er empfiehlt die Lektüre der ‚Altmeister‘ wie Cicero, Platon und Demosthenes ein (Foscarini 1847: 251) und will seinen Traktat an diejenigen gerichtet wissen, die schon über Kenntnisse im Bereich der Beredsamkeit verfügen. In diesem Zusammenhang zeigt sich ein „impenitente accademismo delle ricerche foscariniane“ (Del Negro 1977: 124), dem jedoch gleichzeitig eine ablehnende Haltung gegenüber der traditionellen Rhetorik gegenübersteht. Sie erweist sich im Gebrauch der Bezeichnung ‚retorica‘ und ihrer Ableitungen, die auffallend sparsam verwendet werden (stattdessen wird ‚eloquenza‘ bevorzugt) und sich außerdem auf die „comuni rettorici insegna-

fahren, das Wohlergehen der Untertanen und den „buon ordine de' governi“, Foscarini 1847: 220). Ferner behandeln sich die Kommunikationsteilnehmer unbesehen ihres tatsächlichen Bekanntheitsgrades als nicht allzu vertraut, dazu unterliegt die Kommunikation einem in Ritualen, Symbolen, Gebäuden und Regelungen manifesten Öffentlichkeitsanspruch. Den Planungsgrad wünscht sich Foscarini niedriger, allerdings kann er durch diskurstraditionelle Vorerfahrung kompensiert werden (generell ein zusätzliches Kriterium für die Beurteilung im Hinblick auf konzeptionelle Nähe und Distanz?).

¹¹ Als Beispiel für die bisherige Vernachlässigung seines Themas nennt er die ungenügende Behandlung des Themas bei Quintilian. Jener gebe im 10. Buch seiner *Institutio oratoria* zwar entsprechende Hinweise, diese seien aber so unzureichend, daß sie offenbar nur der Vollständigkeit halber gemacht worden seien: „sebbene poi corrisponde così poco alla sua promessa, che sembra non aver voluto altro che indicare la necessità di adempiere anche a questa parte del suo argomento“ (Foscarini 1847: 212). Natürlich wendet Foscarini in seinem Traktat selbst beispielhaft rhetorische Verfahren an, die in diesem Beitrag nicht im einzelnen aufgezeigt werden können. Zweifellos haben wir es hier mit einer Form der *captatio benevolentiae* zu tun, bei der im Sinne der *rerum magnitudo* die grundlegende Neuheit des Gegenstandes herausgestellt wird (Lausberg 1967: 153).

¹² Die Schreibung mit <n> dient der Unterscheidung der Lesart ‚unvorbereitet‘ von *imparato* (‚gelernt‘).

¹³ Dies kann seinen Grund z.B. darin haben, daß sich ein Redner seine Bildung herunterzuspielen bemüht, wie es schon zu Ciceros Zeiten vorkam – an anderer Stelle warnt Foscarini selbst davor, sich zuviel Bildung anmerken zu lassen (Foscarini 1847: 210f.).

menti“ (Foscarini 1847: 211) beziehen,¹⁴ von denen Foscarini sich absetzen möchte – indem er gleichzeitig ihre Hauptquellen propagiert. Besonders deutlich macht dies seine Kritik gegenüber den Verächtern rhetorischer Lehrwerke, die ohne ihr Wissen nur eine falsche, schlechte Rhetorik verurteilten,

ma infatti accusano solo se stessi, ed una deforme e scorretta immagine della medesima, la quale hanno concepita, non già sui libri dei buoni oratori, i nomi dei quali si vantano d'ignorare, ma per gli schiamazzi piuttosto di qualche infelice retore o declamatore. (Foscarini 1847: 211)

Es fällt auf, daß außer dem Widmungsträger Marco Ruzzini und einem weiteren venezianischen Savio namens Zuanne/Giovanni Lando sowie Mazzoni und Castelvetro, deren übertriebene rhetorische Finesse in ihrer *Difesa di Dante* bzw. *Poetica di Aristotile* bemängelt werden (Foscarini 1847: 209, 246 bzw. 224), ausschließlich Namen von antiken Rednern genannt werden.¹⁵ Die intensive Bezugnahme auf die Antike steht im Zusammenhang mit der Verknüpfung von ‚improvvisa eloquenza‘ und venezianischem republikanischem System, die im Text eine zentrale Rolle spielt.¹⁶ So sei ein ‚cittadino di Repubblica‘ als Autor für ein solches Werk gefragt, da diese Form der Beredsamkeit, „questa fedel compagna e difenditrice della libertà“ (Foscarini 1847: 217), in den freien Städten zu Hause sei:

Imperocchè l'eloquenza di cui siamo per dire, è quella che tiene luogo principale nelle città libere; dov'essendo l'uso della stessa frequente, non è dubbio che ivi non sia meglio che negli altri luoghi conosciuta ed intesa. Nè ciò da altro deriva che dalla costituzione medesima del governo; il quale, essendo di molti composto, abbisogna necessariamente d'un qualche vincolo e congiunzione, per cui tante e così varie parti in un bello ed ordinato corpo raccolte, possano produrre operazioni tra sè consenzienti e

¹⁴ Ansonsten ist die Rede von „insegnamenti rettorici“ (Foscarini 1847: 209), „sia alcuno quanto si voglia istrutto de' precetti rettorici, non per questo otterrà egli giammai lode di vera senatoria eloquenza“ (ibid., 219), „prima che i Romani facessero propria l'arte rettorica [...]“ (ibid., 222), mit Bezug auf sein eigenes Werk „[...] non occorre pensarsi, che la struttura della medesima abbia ad essere così regolare ed intera com'è quella dei comuni libri rettorici“ (ibid., 223), „Certo è che Gorgia declamava quotidianamente, e che fu ciò in costume appo tutti i retori ed i sofisti, dalle cui mani i Latini poscia lo riceverettero; [...]“ (ibid., 237) und „Apollonio, insigne maestro di rettorica“ (ibid., 254).

¹⁵ In dem gute 50 Druckseiten langen Text werden nicht weniger als 107 Namen der Antike genannt, darunter natürlich Cicero und Quintilian, auch Cäsar, Perikles, Plutarch, Herodot, Demosthenes u.v.a.m.

¹⁶ Das gleiche Motiv liegt der Veröffentlichung in gedruckter Form im 19. Jahrhundert zugrunde: Ihr Nutzen sei leicht zu erkennen, da zu jener Zeit auch in Italien den Bürgern die Freiheit des Wortes in den Ratsorganen zurückgegeben sei, so daß Foscarinis Anweisungen die Wiederbelebung der parlamentarischen Redekultur befördern könnten. Aber auch schon bei Brunetto Latini findet sich eine solche Verbindung: „Nel corso del secolo XIII la retorica nell'insegnamento di scuola si cristallizza nelle varie *artes* (*ars poetriae* o della versificazione, *ars dictaminis* o dell'epistolografia, *ars praedicandi* o della predicazione); intorno alla metà del secolo Brunetto Latini propone un ritorno al modello ciceroniano di retorica, o meglio di „rettorica“, rivolgendosi all'attiva pratica politica e concependo la retorica come strumento e fondamento del vivere civile“ (Italica 2004). Grundsätzlich wird hier eine extrem enge Verknüpfung zwischen einer Kommunikationstechnik und einem gesellschaftlich-politischen System vorgenommen.

conformi. Ora, questo così fatto legame non è altro che la comunione de' pareri e delle opinioni significate per mezzo della parola: ond' è che in tanta diversità di pensieri e di affetti, qual esser suole nella moltitudine, tutti cospirano finalmente in un solo consiglio, che reputano esser più degli altri salutare ed opportuno. (Foscarini 1847: 216)

Durch die ausgiebige Anrufung der Antike stellt Foscarini die Republik Venedig den Republiken der Antike zur Seite und bekräftigt die eigene, auf diese Weise als Teil einer ruhmreichen Tradition erscheinende republikanische Gesinnung.¹⁷ In diesem Punkt offenbart sich Foscarini ebenso wie in der Verbindung von Gelehrsamkeit und politischer Aktivität (Del Negro 1997: 394) sozusagen als ein Mensch der Renaissance – der Blütezeit Venedigs, an die nicht nur er gerne wieder anknüpfen möchte.

Als nobelsten Gebrauch der Beredsamkeit konstatiert er dementsprechend „quello di spiegare quai veramente sono i pensieri e concetti nostri“ (Foscarini 1847: 217), der an den Fürstenhöfen fehlt. Die wichtigste Voraussetzung für dieses „franco e libero parlare“ sei „grandezza e generosità dell'animo“ (Foscarini 1847: 218), außerdem Allgemein- und Fachwissen als Quelle argumentativen Reichtums und rednerischer Kraft („l'eloquenza inseparabile dalla sapienza“, so Foscarini 1847: 249 unter Berufung auf Cicero). An Fachkenntnissen nennt er entsprechend den drei Genera Beschlagenheit in der „scienza delle leggi“ für das *genus iudiciale*, für die Lobreden des *genus demonstrativum* das Wissen um „vizj“ und „virtù“¹⁸ und für Reden im Senat Kenntnis der „cose civili“ (Foscarini 1847: 218) – im letzten Punkt sieht Foscarini die Bürger der Stadtrepubliken im Vorteil, da sie von klein auf mit den staatlichen Angelegenheiten und Entscheidungsprozessen vertraut würden. Dazu fügt sich auch seine Entscheidung, sich für seinen Traktat auf das *genere deliberativo* zu beschränken, „il quale, oltre che, al dire di Aristotile, è il più bello ed il più nobile in fra gli uomini, è quello che vediamo unicamente dominare nelle Repubbliche“ (Foscarini 1847: 223).

Auch vor Gericht wurde in der Republik Venedig eine reine Mündlichkeit praktiziert, „cioè senza scritture d'appoggio o allegazioni“ (Vianello 1957: 69). Dies war nämlich in Venedig im Gegensatz zu anderen Staaten für Zivilrechtsangelegenheiten vorgeschrieben, während Strafrechtsprozesse mit der Hilfe von Schriftstücken abgewickelt wurden (Tomasin 2001: 200). Dennoch macht Foscarini im *genere giudiziale* zu seiner Zeit keine eigentliche ‚improvvisa eloquenza‘ aus, denn generell solle in Rechtssachen niemand ohne „lunga e pesata meditazione“ reden. Außerdem dominiere zu seiner Zeit „piuttosto la perizia dell'ordine forense e una certa accortezza (per usar termine modesto) di scaltro

¹⁷ Anspruch und Wirklichkeit scheinen allerdings bei Foscarini, „efficacissimo non solo in veste di leader culturale, ma anche di tessitore di trame clientelari“ (Del Negro 1982: 419), recht weit auseinandergeklafft zu haben, denn bei seiner Wahl zum Dogen soll der in Venedig immer wieder konstatierte ‚broglio‘, also die Manipulation der Wahlergebnisse mittels Stimmenkauf, ein einzigartiges Ausmaß gehabt haben – anderen Ansichten zufolge (denen sich offensichtlich Del Negro 1997: 395 anschließt) überstieg sie allerdings das in Venedig übliche Maß keineswegs.

¹⁸ Auch dieser Typ von Rede, gehalten etwa für Hochzeiten, Amtsantritte u.ä. wurde im 18. Jahrhundert auf venezianisch gehalten und gelegentlich gedruckt (Belege dafür enthält Gamba/Vianello 1959).

e sagace ingegno, che non la vera cognizione del dire“ (Foscarini 1847: 223), so daß die betreffenden Redner eher als ‚formolarj‘ denn als ‚oratorj‘ bezeichnet zu werden verdienten. Im *genere dimostrativo* schließlich werde aus dem Bemühen um Harmonie, allgemeine Sprachrichtigkeit („numero“) und geschliffene Ausdrucksweise („polita elocuzione“) heraus sowieso nicht ohne schriftliche Vorlage vorgetragen.

3 Die Vorzüge der Stegreifrede

Aus der republikanischen Haltung ergibt sich insofern eine Abneigung gegen vorheriges Entwerfen und Niederschreiben der Reden, da dieses zum einen für ungebührliche Verzögerung der Beiträge und damit sogar für „danno pubblico“ Sorge, zum anderen oft mit der Unterdrückung der eigenen Meinung einhergehe (Foscarini 1847: 226). Diejenigen, die auf diese Art nach dem Ruf eines guten Redners strebten, bemerkten gar nicht, wie sie „la giurisdizione e la nobiltà dell'eloquenza medesima“ verringerten,

col farla schiava della meditazione e della scrittura; avvegnachè conviene anzi tutto all'opposto, che questa sovrana governatrice degli animi ed affetti umani, non sia da vincolo alcuno rallentata o impedita, ma liberi abbia e pronti i suoi movimenti [...]. (Foscarini 1847: 226)

Dabei sei es gar nicht so schlimm, wenn ein Redner einmal den Faden verliere, es sei vielmehr ein „segno d'animo veramente portato alla libertà“ (Foscarini 1847: 229; eine solche Ansicht wäre etwa bei Baldassare Castiglione, dem Verfasser des *Cortegiano*, wohl kaum denkbar).¹⁹ Auch ein perfekter und harmonischer Numerus entscheide nicht über die Wirksamkeit von spontaner Beredsamkeit, ebensowenig ‚venustà‘ (‚Anmut‘) und ‚culto di eloquenza‘ (bei Interpretation von ‚culto‘ im Sinne von ‚cura eccessiva‘ als ‚übertriebene rednerische Sorgfalt‘ zu übersetzen). Angesichts solcher Einschätzungen verwundert es nicht, daß sich Foscarini mit dem Einwand auseinandersetzt, daß die von ihm propagierte Beredsamkeit vielleicht dem Staat nütze, aber keine schönen Reden hervorbringe. Er begegnet mit der – wenig überzeugenden – Feststellung, daß es die perfekte Beredsamkeit sowieso nicht gebe, jeder große Redner habe seine besondere Stärke. Als Beispiele nennt Foscarini unter anderem Cäsar, der sich besonders durch Kraft (‚forza‘) ausgezeichnet habe, nach anderen auch durch Vornehmheit (‚nobiltà‘), die wiederum Ciceros Reden besondere Fülle (‚pienezza‘) und Vehemenz (‚veemenza‘) zubilligten (Foscarini 1847: 230).

Ein Vorzug aus dem Stegreif gehaltener Reden sei, daß sie weniger verdächtig (‚sospettose‘) und daher glaubwürdiger auf die Zuhöreremenge wirkten (Foscarini 1847: 238, der in diesem Punkt auf Quintilian fußt).²⁰ Um kein Mißtrauen

¹⁹ Mit Castigliones ‚sprezzatura‘ ließe sich bei Foscarini allerdings ‚facilità‘ in Zusammenhang bringen: „Poichè, in qualunque operazione, l'ultima cosa ad ottenersi è la facilità [...]“ (Foscarini 1847: 250).

²⁰ An dieser Stelle sei Wolf Dieter Stempel für seinen Hinweis auf Abschnitt 2.LXVIII des neunten Buches der *Institutio Oratoria* („[...] aperta figura perdit hoc ipsum, quod figura est“, Quintilian 2004) sowie für zahlreiche weitere wichtige Anregungen gedankt.

zu erzeugen, solle der Redner generell Natürlichkeit und Einfachheit anstreben²¹ – vor absichtlicher ‚Verunstaltung‘ bei der Vorbereitung von Redebeiträgen warnt Foscarini allerdings mit der Feststellung, daß eine gespielte innere Beteiligung einer echten nicht gleich komme – ein Pluspunkt für die ‚improvvisa eloquenza‘ (und gleichzeitig eine Absage an das zuvor ins Spiel gebrachte *cellare artem*). Ferner müsse bei geschriebenen Reden auf Mäßigung bei Redeblumen und Rednerkult (*moderazione nell’ornamento e culto oratorio*, vgl. Foscarini 1847: 240) geachtet werden, nicht aber bei spontaner Äußerung. Außerdem würden bei langer Vorbereitung komplizierte Inhalte langsam vertraut, so daß der Redner keine Verständnisschwierigkeiten mehr habe, ganz im Gegensatz zu den Hörern, für die der Gegenstand ja neu sei. Hingegen habe der Verfechter der ‚improvvisa eloquenza‘ keine Vorbereitungszeit und stehe in dieser Hinsicht mit dem Hörer auf gleicher Höhe. Dazu gehe er dem Problem aus dem Weg, daß eine Rede in der vorbereiteten schriftlichen Fassung gut wirkt, aber beim anschließenden Vortrag nicht (Foscarini 1847: 242; es erfolgt eben keine Dissoziierung der Kommunikationssituation, sondern Produktion und Rezeption sind verschränkt, so daß sie sich aufeinander abstimmen lassen). Ferner solle man den großen Lehrmeistern der Rhetorik zufolge bei plötzlichen Einfällen – „questo interno calore e movimento di spirito“ (Foscarini 1847: 244), in der Antike als göttliche Intervention gepriesen – vom Redeplan abweichen, was nur bei spontaner Rede möglich sei.²² Außerdem müsse der Sprechende auf seine Vorredner reagieren – und was mache er, wenn diese nicht die Argumente bringen, auf die er sich beim Verfassen seines Manuskripts eingestellt hat?

Als Vorgehensweise für eine Rede empfiehlt Foscarini generell zuerst die „invenzione, per cui nella mente si formano l’idee delle cose che si vogliono dire“, als zweites die „scelta delle parole opportune a significarle“, dann sei „cura di ben disponerle“ angezeigt (Foscarini 1847: 251, nach der klassischen Rhetorik kommt die *dispositio* vor der *elocutio*) – bei einer Rede aus dem Stegreif werde nun wunderbarerweise alles zugleich bewältigt.

Insgesamt fügt sich der Eindruck, den die Lektüre von Foscarinis Abhandlung vermittelt, zu der Tatsache, daß ihr Autor zu den ‚grandi‘ oder ‚signori‘, den wenigen sehr mächtigen und sehr reichen venezianischen Adeligen gehörte, denen der mittlere und niedere Adel gegenüberstanden: Mit naivem republikanischen Pathos beschwört er, der Anhänger der These vom ‚stato misto‘, vom alle Schichten integrierenden, sozial ausgewogenen venezianischen Staatswesen (Del Negro 1986: 127f.), letztlich durchgehend den „Mythos Venedig“ – tatsächlich verhalf Foscarini dann auch 1722 mit seinem *Della perfezione della Repubblica Veneziana* den gegenüber den ‚mezzani‘ in die Defensive gerate-

²¹ So sei im venezianischen Senat „un genere d’orazione succoso e prudente, e da baldanza e leggerezza lontano“ zu halten (Foscarini 1847: 253). Foscarini beobachtet außerdem, daß weniger gebildete Redner beim Volk oft beliebter seien (Foscarini 1847: 253). Als zwei heutige Beispiele, die die Gültigkeit seiner Feststellung bestätigen, lassen sich George W. Bush und Silvio Berlusconi anführen (zu letzterem vgl. Campus 2003).

²² Foscarini spricht sich gegen gelegentliches Abweichen von einer schriftlichen Vorlage aus, da der plötzliche Wechsel der Vortragsweise für Mißklang Sorge (Foscarini 1847: 246).

nen ‚grandi‘ dazu, wieder an den Republikdiskurs der Renaissance anzuknüpfen.

Besonders deutlich wird dies im Kontrast zu der erwähnten Abhandlung von Giacomo Nani,²³ der die dekadente Ignoranz der Senatsmitglieder beklagt und eher eine Rede-Unkultur schildert. Del Negro folgert aus der Beschreibung, daß zumindest die ‚Savi‘ mit ihren Reden mehr auf *animos compellere* bedacht waren denn auf *fidem facere*, so daß ihre Reden weniger dem *genus deliberativum* als vielmehr dem *genus demonstrativum* angehören²⁴ – ein Gegenbeispiel scheint mir jedoch mit dem erwähnten Redebeitrag Foscarinis zur Diskussion um die ‚correzione‘ vorzuliegen.

Ein wichtiger theoretischer Aspekt ist – auch – bei Foscarini „die grundsätzlich bei der Behandlung einer jeden *ars* auftauchende Frage nach dem Verhältnis von *ars* und *natura*“ (Lausberg 1967: 45). Letztere stellt Foscarini klar über erstere: „[...] poichè l’arte non è per altro eccellente, che perciò che imita la natura“ (Foscarini 1847: 239).²⁵ Er fährt fort:

Ma sia perfetta quanto si voglia questa artificiosa imitazione delle varie passioni dell’animo, non perciò potrà ella mai giungere a rappresentarle tanto vivamente, come si vedono in quelli che sono veramente dominati da qualche affetto; [...]. (Foscarini 1847: 239)

Daraus ergibt sich für Foscarini eine grundsätzliche Überlegenheit der ‚improvvisa eloquenza‘, denn Redner ohne schriftliche Vorlage „[...] procedono da un animo riscaldato da quei tali affetti che sono portati dalla materia, ed hanno così la natura medesima per guida e per direttrice“ (Foscarini 1847: 239). Er führt weiter aus:

Una simile condizione d’eloquenza [...] ha [...] a riconoscersi per particolare e tutta propria dell’eloquenza di cui parliamo: il che deve dirsi parimenti di tutte quelle proprietà che a lei sono ingenite e naturali, e all’altra straniera e partecipate per mezzo d’arte e d’imitazione; essendo per se stesso manifesto, esser più perfezione nelle cose che tali sono essenzialmente e per natura, che nelle altre che divengono tali per accidente e per influenza di esterne cagioni. (Foscarini 1847: 240)

Äußerungen wie diese wären etwa aus der Feder von Baldassare Castiglione wohl kaum denkbar; von einem Standesideal wie dem des ‚cortegiano‘ muß

²³ Siehe Anmerkung 8.

²⁴ Del Negro gewinnt den Eindruck, daß die eigentlichen Beschlüsse von sekundärer Bedeutung waren, „il regime veneziano voleva sopra ogni cosa essere rassicurato, edificato; [...] La parola del Savio consentiva invece un incessante recupero della tradizione, permetteva di non incrinare l’immobilismo al quale la repubblica era condannata: eguagliando il presente al passato, esorcizzava la paura del futuro“ (Del Negro 1977: 130).

²⁵ In *Necessità della storia e della facoltà di ben dire per gli uomini di Repubblica*, in dem die klassischen Autoren weniger dominieren als in *Della improvvisa eloquenza*, wird als Autorität in Sachen *ars* und *natura* Dante angerufen, von dem das einzige nicht-lateinische Zitat des Textes stammt: „È però vero che se viene da natura la facoltà di favellare, il farlo nel modo proprio e conveniente s’acquista per arte, come dice Dante: // ‚Opera naturale è ch’uom favella, / ma così, e così natura lascia / poi fare a lui secondo che v’abbella““ (Ricaldone 1983: 91f.; das Zitat stammt aus *Paradiso*, XXVI, 130-132 – im übrigen wirkt auch der Titel *Della improvvisa eloquenza* wie eine Reminiszenz an Dante und sein *De vulgari eloquenza*).

sich Foscarini ja aus seinem Republikanerstolz heraus auch absetzen. In seiner Wertschätzung für *natura* präsentiert er sich nicht als der zweihundert Jahre zu spät geborener Renaissance-Humanist, als der er z.B. durch seine intensive Bezugnahme auf die Antike erscheint, sondern als Kind des 18. Jahrhunderts. In jener Zeit basierten Reflexionen über Sprache und Kommunikation letztlich auf einem „idealen Modell körpersprachlicher unmittelbarer Expressivität“, aus dem sich eine „naïve Identität von Bewußtsein und Kommunikation“ (Geitner 1992: 5) ergab. Sie ist auch bei Foscarini augenfällig, für den ebenfalls die medial mündliche Kommunikation eine unverfälschte Übertragung garantiert, während Schrift als „Mittel der Verstellung“ (Geitner 1992: 5) in Verdacht gerät. Andererseits ist er, nach den Quellen seines Traktats zu urteilen, weit davon entfernt, sich von der traditionelle Rhetorik zu lösen – nichts Ungewöhnliches in seinen Breiten:

In Italia si parla molto di naturalezza, ma non c'è tuttavia un trattato che abbia la capacità di proporre un rinnovamento sulla base delle nuove conoscenze della linguistica, della storia e formazione delle lingue, della fonetica, come accade in *La rhétorique ou l'art de parler* di Bernard Lamy [Hauptquelle für das Stichwort „Rhétorique“ der *Encyclopédie*, R. E.]. (Marazzini 2001: 207f.)

Hier zeigt sich die „impermeabilità del F[oscarini] nei confronti della cultura dei lumi [...]“ (Del Negro 1997: 395), mit der er in diesem Punkt allerdings nicht alleine zu stehen scheint.

4 Della improvvisa eloquenza in der venezianischen Sprachgeschichte

Wie Claudio Marazzini hervorhebt, ist die ‚questione della lingua‘ auf vielfache Art mit Fragen der Rhetorik verflochten. Insofern könnte ein großer Teil der unter ersterer behandelten Gegenstände auch im Rahmen einer Geschichte der Rhetorik erörtert werden und umgekehrt. In ihrer Intensität drängte die Debatte um die ‚questione della lingua‘ als Diskussion um das „modello linguistico-grammaticale dell'italiano“ (Marazzini 2001: 216) allerdings andere Gesichtspunkte in den Hintergrund – vom rhetorischen Standpunkt aus gesehen handelt es sich dabei im Grunde genommen um eine Dominanz von Fragen der *elocutio*, eines eher formalen Aspekts.

Aufgrund der Verwicklung von sprachnormativen und rhetorischen Belangen erhebt sich nun die Frage, inwiefern Foscarinis Traktat – der sich wie erwähnt letztlich einer Domäne des Venezianischen widmet – für die venezianische Sprachgeschichte signifikativ ist und wie er sich darin einfügt. Bekanntlich geht einer der wichtigsten Beiträge zur ‚questione della lingua‘, die *Prose della volgar lingua*, auf den venezianischen Adligen Pietro Bembo zurück, und der venezianische Buchdruck verhalf dem Florentinischen entscheidend zur Ausbreitung. An sich hatte aber auch das Venezianische (trotz einer sehr frühen Rezeption der Literatur der *Tre Corone*) keine schlechten Voraussetzungen, sich zu einer voll ausgebauten Sprache zu entwickeln, denn es begann spätestens im 13. Jahrhundert in der Schriftlichkeit aufzutauchen und wurde dann im 15. Jahr-

hundert in großer Breite verwendet (vgl. dazu u.a. Tomasin 2001 und Eufe, in Vorbereitung). Allerdings fehlt in der Frühzeit eine Figur vom Format eines Brunetto Latini, eines Guido Faba, oder eines Bonvesin da la Riva, die das venezianische ‚volgare‘ für rhetorische Schriften verwendet hätte²⁶ – zwar entstand zu Beginn des 14. Jahrhunderts der Traktat *De regimine rectoris* des Fra Paolo Minorita (Mussafia 1868), dieser ist jedoch im Hinblick auf die Rhetorik bedeutungslos.²⁷

Der Erwähnung bedarf dann Leonardo Giustinian (1388-1446): Er stieg einerseits wie Foscarini in höchste venezianische Staatsämter auf, andererseits wurde er durch seine Dichtungen berühmt, bei deren Vortrag er sich selbst auf der Laute begleitete. Die damals sehr beliebte ‚aere alla veneziana‘, kurz ‚veneziana‘, prägte er so stark, daß sie sich unter seinem Namen auch als ‚giustiniana‘ verbreitete.²⁸ Für seinen Sohn verfaßte Giustinian 1432 einen „trattatello dove s'insegna a costruire un'orazione e a tenere la contabilità mercantile“ (Dazzi 1969: 472, 496) – auf lateinisch. Dies könnte damit zusammenhängen, daß sein Lehrer der Humanist Guarino Veronese war, ein besonders entschiedener Gegner des ‚volgare‘, für den jenes keine *vox literalis* war, so daß es sich nur um eine *vox confusa* handelte, kein „linguaggio umano articolato“ (Tavoni 1999: 212).

Sogar Pietro Bembo erwähnt Leonardo Giustinian, und zwar im wichtigen 15. Kapitel der *Prose della volgar lingua*, in dem er auch auf das Venezianische eingeht. Er legt seinem Bruder unter anderem die Worte in den Mund:

Ma io non voglio dire ora, se non questo: che la nostra lingua [il veneziano, R. E.], scrittore di prosa che si legga e tenga per mano ordinatamente, non ha ella alcuno; di verso, senza fallo, molti pochi; uno de' quali più in pregio è stato a' suoi tempi, o pure a' nostri, per le maniere del canto, col quale egli mandò fuori le sue canzoni, che per quella della scrittura, le quali canzoni dal soprano di lui sono poi state dette e ora si dicono le Giustiniane [...]. (Dionisotti 1989: 112)

Bembos Geringschätzung des ‚Sängers‘ Giustinian könnte für das Ende der von 1474 bis 1519 reichenden Druckproduktion verantwortlich zu machen sein.

²⁶ „An der Wende vom 13. zum 14. Jh. ist vielerorts das Podestato bereits in die Signorie übergegangen. Die Diceria wird zur Farce: Die Podestà bzw. *rettori*, wie sie oft noch heißen, sind nur mehr dem Herrscher unterstellte Verwaltungsbeamte. An diesen Benutzerkreis wenden sich Abhandlungen ohne Diceria-Modelle, so FRA PAOLINO MINORITAS venezianisches <De regimine rectoris> (1313-1315) [...]“ (Koch 1992: 1038). Nun war zwar Venedig vom Anspruch her gerade keine Signoria, auch wenn sich die ‚Serenissima Signoria‘ so bezeichnete, denn dort achtete man darauf, die Herrschaft eines einzigen Adelsgeschlechts zu verhindern, der Traktat ist jedoch für einen ‚Duca di Candia‘ bestimmt, einen für zwei Jahre gewählten Verwaltungsbeamten einer großen überseeischen Kolonie.

²⁷ Als ein wichtiger Faktor gilt das lange von Klerikern dominierte Notariat. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts war die Kanzlei Venedigs zudem ein Zentrum des lateinischen Humanismus, und auch später hatte sie keinen besonderer Förderer der lokalen Sprachform in ihren Reihen (dazu Eufe, in Vorbereitung, Kap. 4).

²⁸ Gerade wegen dieses Erfolges und der daraus resultierenden Menge an Textzeugen ist das ‚volgare‘ seiner viel kopierten und später auch gedruckten Werke nur schwer einzuschätzen. Balduino sieht darin ein „impasto idiomático, dunque, che considera il veneziano come lingua e ne conserva perciò tratti fono-morfologici [...] o anche sintattici [...], ma più spesso ha caratteristiche diffuse in gran parte dell'Italia padana“ (Balduino 1980: 312).

Wenn man sich ferner vor Augen führt, welche Rolle für den Cicero-Verehrer Bembo die Rhetorik und besonders ihr Gedanke der *imitatio* spielte, dann kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die im Vergleich zum Toskanischen fehlende Erschließung des Venezianischen durch die Rhetorik äußerst folgenreich war. Denn daß Bembo seine Sprachbewertung auf der Basis von Kategorien und Begrifflichkeiten der Rhetorik vornimmt, wird immer wieder deutlich. Im zitierten Kapitel ist beispielsweise von der mangelnden *copia* ‚Wortreichtum‘ des Venezianischen die Rede – eine Kategorie der *elocutio* der klassischen Rhetorik (Lausberg 1967: 250, 253).²⁹ Bembo konnte insofern nur das ‚volgare‘ wählen, das sich kraft sprachschaffender Autoritäten und ihrer Vorleistungen am ehesten als ‚grammatica-haft‘ erweisen würde – und genau deswegen dürfte er einen solchen Erfolg gehabt haben, denn er konnte seine Entscheidung den Kriterien der metasprachlichen Wissenssystematik seiner Zeit gemäß begründen. In Anbetracht dessen sind die *artes* des Triviums bis mindestens zum 16. Jahrhundert als grundlegend Sprachbewußtsein und Sprachbewertung prägendes Gedankengebäude anzusetzen. Den Texten des Triviums kommt so eine besondere Bedeutung für die Erlangung des Vollsprachenstatus zu (man könnte die Disziplinen des Triviums insofern geradezu als ‚Ausbau- und Normierungs- oder Sprachpflegewissenschaften‘ bezeichnen), und dies nicht nur dergestalt, daß mit ihnen ein Idiom behandelt wird, sondern auch, daß sie darin verfaßt sind. Um das Venezianische war es in dieser Hinsicht auch in der Neuzeit nicht besser bestellt als zuvor; Foscarini wählte ja wie andere Autoren auch das Italienische, obwohl doch die Redetätigkeit in den venezianischen Institutionen eine Domäne des Venezianischen war. Gleichfalls fehlte bis ins 19. Jahrhundert ein venezianisches Wörterbuch und eine Grammatik,³⁰ und auch die Briefsteller als Zusammenstellungen der *ars dictaminis* lagen auf dieser Linie: Die wohl erfolgreichste war, gerade wegen ihres Eintretens für das Toskanisch-Italienische, der ‚secretario‘ des Bembo-Anhänger Francesco Sansovino von 1565 (Calamandrei 1942). Außerdem wurde in Venedig 1535 ein Briefsteller des florentinischen Humanisten Cristoforo Landino gedruckt, eines der ‚Regisseure‘ des Tre-Corone-Kultes im mediceischen Florenz (Landino 1535). Sansovino konnte darüber hinaus mit seinem Werk *L'arte oratoria* (Sansovino 1546) einen großen verlegerischen Erfolg verbuchen:

L'Oratoria del Sansovino, per la verità, non è un testo di grande rilievo o di notevole originalità, ma è tuttavia significativo, perché porta all'estremo compimento la tendenza manifestatasi già nettamente nel dialogo dello Speroni a ricondurre la retorica all'esempio e allo stile di Petrarca e di Boccaccio. Tale tendenza giunge qui ad una radicalizzazione estrema, perché tutto l'ampio apparato dimostrativo ed esemplificativo che accompagna la trattazione è intessuto quasi esclusivamente di citazioni di passi tratti dalle opere di questi due letterati. (Marazzini 2001: 103)

²⁹ Man beachte auch Bembos Vorliebe für Verbendstellung: „Die meist als Grundregel anerkannte Endstellung des Verbuns wird mit seiner semantischen Fülle begründet“ (Lausberg 1967: 471).

³⁰ Zu den Projekten von Goldoni und Muazzo, nicht realisiert bzw. unveröffentlicht, vgl. Eufe, in Vorbereitung.

Die Rhetoriktheorie steht hier weniger im Dienste des Verfassens von Reden als vielmehr der Erzeugung florentinisch-italienischer Kunstprosa und Poesie. Auf venezianisch fehlt solche Kunstprosa wie – oder gerade weil? – von Bembo moniert auch in der Neuzeit. Mit den Reden in den Ratsorganen erweist sich dieses zwar als ein Idiom, das im 18. Jahrhundert auch im Bereich kommunikativer Distanz zum Einsatz kommt, sie wird aber in medialer Mündlichkeit realisiert. Auch sein gelegentliches Eindringen in die Schriftlichkeit bleibt in besonderer Weise daran gebunden (Komödien, Lyrik, Reden; vgl. Cortelazzo 1983: 367, diskutiert in Eufe, in Vorbereitung).

Aufbauend auf der schon bei Dante vorkommenden Bezeichnung ‚loquela‘, die ich zur Bezeichnung von ihrem Status und Gebrauch nach weder einen Dialekt noch eine Vollsprache darstellenden Idiomen zu verwenden vorschlage, möchte ich das Venezianische des 17. und 18. Jahrhunderts von daher als ‚Eloquela‘ (kontaminierend aus ‚Eloquenz‘ und ‚loquela‘) bezeichnen. Diesen Befund bestätigt nun Marco Foscarini, der mit seinem *Della improvvisa eloquenza* eigentlich eine Domäne distanzsprachlicher Mündlichkeit des Venezianischen theoretisch zu ergründen versucht. Das unternimmt er jedoch auf italienisch und ohne dabei den Schritt zu einer Systematisierung venezianischer Sprachstrukturen zu wagen, die im Hinblick auf eine Standardisierung des Venezianischen hätte bedeutsam werden können, um dann möglicherweise dessen umfassenden Gebrauch in der Schriftlichkeit und damit weitesten Bereichen distanzsprachlicher Kommunikation nach sich zu ziehen. Der unvollendete Zustand des Traktats erscheint allerdings aus zwei Gründen nur konsequent: Zum einen stellt sich die Frage, wie spontan eine Beredsamkeit noch sein kann, die von Foscarini systematisiert worden wäre, womit sich die Grundanlage des Werks als problematisch erweist. Dafür ist wiederum die Einstellung gegenüber der Rhetorik seiner Zeit maßgeblich, die Foscarini zur Suche nach einer „nicht-rhetorischen Rhetorik“ trieb (ganz anders als Bembo im 16. Jahrhundert). Zum anderen ist das Venezianische für ihn – anders als für Goldoni³¹ – ein ‚Dialekt‘ (vgl. das Zitat am Anfang dieses Beitrags), obwohl gerade der Gebrauch in den Ratsorganen es über einen typischen Dialekt hinaushebt. In diesem Zusammenhang ist der Streit um die ‚correzione‘ von 1761 aufschlußreich, einer großen Debatte über grundsätzliche Reformen in der Republik. Dabei traten als Hauptparteien die Reformer der ‚quirinisti‘, überwiegend Angehörige des mittleren und niederen Adels, und die konservativen ‚tribunalisti‘, als deren Kopf Marco Foscarini galt, in Erscheinung. Die umfangreiche Versproduktion, mit der die Ereignisse kommentiert wurden, lassen eine deutliche Vorliebe des Venezianischen bei den ‚quirinisti‘ erkennen, während die ‚tribunalisti‘ das Italienische und das Lateinische bevorzugten (Del Negro 1982: 409)! Der mittlere Adel wird auch in einer anderen Weise als Initiator des ‚Kultes‘ um das Venezianische (Tomasin 2001: 237) im 18. Jahrhundert greifbar: Seine Domäne war die Justizbehörde *Consiglio della Quarantia Criminale*, die entsprechende Ausbil-

³¹ „[...] Goldoni è del tutto estraneo al rapporto dialettico fra lingua letteraria e dialetto“ (Folena 1958: 28). Der Gebrauch des Venezianischen entspricht jedoch bei beiden Autoren der beschriebenen Konstellation.

derung wurde in der *Accademia dei Nobili* auf der Giudecca vermittelt. Dort wurde für das Zivilrecht 1782 der Unterricht in nicht nur ciceronianischer, sondern auch venezianischer Rhetorik angeordnet (Tomasin 2001: 239) – die einzige bisher bekannte gesetzliche Regelung, die explizit das regionale Idiom nennt.

Demgegenüber gehörte Marco Foscarini wie erwähnt zu den ‚grandi‘ des venezianischen Adels – ebenso wie Leonardo Giustinian und Pietro Bembo Vater Bernardo. Insofern steht er mit seinem *Della improvvisa eloquenza* in einer illustren Tradition, deren Adepten sich bei der Behandlung rhetorischer Fragen für überregionale Idiome entschieden und so letztlich dazu beitrugen, daß das Venezianische trotz seines normale Dialekte übersteigenden Gebrauchs nicht zu einer wirklichen Sprache wurde.

Bibliographie

- Armando Balduino, Le esperienze della poesia volgare, in: Girolamo Arnaldi/Manlio Pastore Stocchi (a cura di), *Storia della Cultura Veneta*, III.1: Dal primo quattrocento al concilio di Trento, Vicenza 1980, 265-367.
- Anna Maria Cadel, Ne la tera de San Marco. El governo de la Serenissima, Soligo 2000.
- Piero Calamandrei (a cura di), Francesco Sansovino – ‚L'avvocato‘ e ‚Il segretario‘, Firenze 1942.
- Donatella Campus, La comunicazione politica di Berlusconi. Percorsi di lettura, in: *La comunicazione politica* V(1)/2003, 179-189, http://www.com-pol.it/pdf/01_2004/campus12004.pdf, 13.07.2004, 12:42.
- Manlio Cortelazzo, *Uso, vitalità e espansione del dialetto*, in: Girolamo Arnaldi/Manlio Pastore Stocchi (a cura di), *Storia della Cultura Veneta*, IV.1: Il Seicento, Vicenza 1983, 363-379 [erneut in: Manlio Cortelazzo, *Venezia, il Levante e il mare*, Pisa 1989, 59-75].
- Michele A. Cortelazzo/Ivano Paccagnella, *Il Veneto*, in: Francesco Bruni (a cura di), *L'italiano nelle regioni. Testi e documenti*, Torino 1994, 263-310.
- Manlio Dazzi, Leonardo Giustinian, in: *Letteratura italiana: I minori*, Milano 1969, 471-500 [zuerst in Vittorio Branca (a cura di), *Umanesimo europeo e umanesimo veneziano*, Firenze 1963, 173-192].
- Pietro Del Negro, *La retorica dei Savi. Politica e retorica nella Venezia di metà Settecento*, in: Daniela Goldin (a cura di), *Retorica e politica. Atti del II convegno italo-tedesco* (Bressanone, 1974), Padova 1977, 121-130.
- Pietro Del Negro, *Politica e cultura nella Venezia di metà Settecento. La ‚Poesia Barona‘ di Giorgio Baffo ‚Quarantotto‘*, in: *Comunità* 36(184)/1982, 312-425.
- Pietro Del Negro, *Proposte illuminate e conservazione nel dibattito sulla teoria e la prassi dello stato*, in: Girolamo Arnaldi/Manlio Pastore Stocchi (a cura di), *Storia della Cultura Veneta*, V.1: Il Settecento, Vicenza 1986, 123-145.
- Pietro Del Negro, Marco Foscarini, in: Alberto M. Ghisalberti (a cura di), *Dizionario bibliografico degli Italiani*, 53, Roma 1997, 390-395.
- Pietro Del Negro, *Introduzione*, in: Pietro Del Negro/Paolo Preto (a cura di), *Storia di Venezia dalle origini alla caduta della Serenissima*, VIII: *L'ultima fase della Serenissima*, Roma 1998, 1-80.
- DFStermole, *Piccio's ‚Dizionario veneziano-italiano‘. Testi dialettali*, 2004, <http://www.dfstermole.net/piccio/testi.html>, 24.03. 2004, 17:00.

- Carlo Dionisotti (a cura di), Pietro Bembo – *Prose della volgar lingua*. Gli Asolani. Rime, Torino 1989.
- Wilhelm Theodor Elwert, *Die mundartliche Kunstdichtung Italiens und ihr Verhältnis zur Literatur in der Hochsprache*, in: *Archiv für das Studium der neueren Sprachen* 175/1939, 177-198; 176/1940, 29-42 [it.: *La poesia dialettale d'arte in Italia e la sua relazione con la letteratura in lingua colta*, Roma 2000].
- Rembert Eufe, „Sta lingua ha un privilegio tanto grande“ – Status und Gebrauch des Venezianischen in der Republik Venedig, Frankfurt a. M., Berlin, erscheint 2006.
- Gianfranco Folena, *L'esperienza linguistica di Carlo Goldoni*, in: *Lettere italiane* 10/1958, 21-54 [erneut in: Gianfranco Folena, *L'italiano in Europa*, Torino 1983, 89-132].
- Marco Foscarini, *Della letteratura veneziana*, Padova 1752.
- Marco Foscarini, *Della improvvisa eloquenza*, in: *Archivio storico italiano*, Appendice 5/1847, 201-257.
- Bartolomeo Gamba/Nereo Vianello, *Serie degli scritti impressi in dialetto veneziano*, Venezia, Roma 1959.
- Ursula Geitner, *Die Sprache der Verstellung. Studien zum rhetorischen und anthropologischen Wissen im 17. und 18. Jahrhundert*, Tübingen 1992.
- Italice, *Retorica*, 2004, <http://www.italica.rai.it/principali/dante/schede/retorica.htm>, 20.03. 2004, 19:00.
- Peter Koch, *Ars arengandi*, in: Gert Ueding (Hrsg.), *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, I, Tübingen 1992, 1033-1040.
- Peter Koch, *Diskurstraditionen: zu ihrem sprachtheoretischen Status und ihrer Dynamik*, in: Barbara Frank/Thomas Haye/Doris Tophinke (Hrsg.), *Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit*, Tübingen 1997, 43-79.
- Cristoforo Landino, *Formulario ottimo & elegante, il quale in segna il modo del scriuere lettere messiuie & respousiuie, con tutte le mansioni sue a li gradi de le persone conueneuoli*, Venezia 1535.
- Heinrich Lausberg, *Elemente der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft*, München 1967.
- Erasmus Leso, Marco Foscarini, in: Raffaele Ajello/Marino Berengo/Angela Caracciolo/Eric Cochrane et al. (a cura di), *Dal Muratori al Cesarotti, V: Politici ed economisti del primo settecento*, Milano, Napoli 1978, 169-314.
- Erasmus Leso, *Polemiche letterarie e linguistiche*, in: Girolamo Arnaldi/Manlio Pastore Stocchi (Hrsg.), *Storia della cultura veneta*, V.1: Il Settecento, Vicenza 1985, 197-225.
- Claudio Marazzini, *Il perfetto parlare. La retorica in Italia da Dante a Internet*, Roma 2001.
- Adolfo Mussafia, *Trattato de Regimine Rectoris di fra Paolo Minorita*, Vienna, Firenze 1868.
- Quintilian, *Institutio Oratoria. Liber Nonus*, 2004, <http://www.thelatinlibrary.com/quintilian/quintilian.institutio9.shtml#2>, 16.08. 2004, 14:00.
- Luisa Ricaldone (a cura di), Marco Foscarini, *‚Necessità della storia e Della perfezione della Repubblica veneziana‘*, Milano 1983.
- Francesco Sansovino, *Del segretario*, Venezia 1569.
- Francesco Sansovino, *L'arte oratoria*, Venezia 1546.
- Mirko Tavoni, *Storia della lingua e storia della coscienza linguistica: appunti medievali e rinascimentali*, in: *Studi di grammatica italiana* 18/1999, 205-231.
- Lorenzo Tomasin, *Il volgare e la legge: storia linguistica del diritto veneziano (secoli XIII-XVIII)*, Padova 2001.
- Nereo Vianello, *Il veneziano lingua del foro veneto nella seconda metà del secolo XVIII*, in: *Lingua nostra* 18/1957, 68-73.